

schränkungen, Unterdrückungen und Demütigungen“ nannte er dabei ausdrücklich den „Fall Mortara“. Der schmerzvollen Vergangenheit stellte er anschließend den hoffnungsvollen Aufbruch nach 1945 gegenüber und würdigte das Konzilsdokument „Nostra aetate“. Danach rief er dem hohen Besucher zu, daß dieses Werk von Johannes XXIII. unbedingt weitergeführt werden müsse.¹¹ Es bleibt zu hoffen, daß diese Aufforderung Sabans auch weiterhin Gehör findet.

11) Vgl. Die Kirchen und das Judentum (Anm. 2) 637 f.

Rabbiner Michael Melchior zur Seligsprechung von Pius IX. (vgl. S. 28 i. d. H.):

„Es ist uns nicht daran gelegen, uns in vatikanische Entscheidungen einzumischen. Doch als Minister der Israelischen Regierung, der die Ehre hatte, Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch an der Klagemauer zu empfangen, und als jemand, der den Papstbesuch als historischen Wendepunkt betrachtete, hätte ich erwartet, daß der Vatikan gegenüber Angehörigen anderer Religionen mehr Einfühlungsvermögen bekundet.“

Aus: Jerusalem Post, 4. Sept. 2000. Vgl. auch Melchiors Rede beim Besuch des Papstes an der Klagemauer am 26. März 2000 in: FrRu 7(2000)181-182.

Papst Paul VI. im Heiligen Land (1964)

Anmerkungen zum historischen Hintergrund
der Nahostreise von Johannes Paul II.

Thomas Brechenmacher*

Die Pilgerreise von Papst Johannes Paul II. im März 2000 (vgl. FrRu 7[2000]167-183) erregte weltweit erhebliches Aufsehen. Daß vor sechsunddreißig Jahren bereits einmal ein Papst – Paul VI. – das Heilige Land besucht hatte (4. bis 6. Januar 1964),¹ klang in kurzen Rückblicken hin und wieder an.

* Dr. Thomas Brechenmacher, geb. 1964, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie, wissenschaftlicher Assistent am Historischen Institut der Universität der Bundeswehr München und 2. Vorstand der „Forschungsstelle deutsch-jüdische Zeitgeschichte“. Arbeitet an einer Habilitationsschrift zum Thema „Der Heilige Stuhl und die Juden zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischem Konzil (1775-1965)“.

1) Für eine detaillierte Dokumentation vgl. FrRu XV(1963/64)I-XXII.

Einseitige Betonung der vermeintlich negativen Aspekte dieser Reise, in einem Fall sogar ihre Bewertung als „unselig“,² verstieß dabei nicht nur gegen das Gebot historischer Gerechtigkeit, sondern verdeckte auch die wichtigen Entwicklungszusammenhänge zwischen beiden Ereignissen.

Symbolische Ausrichtung

Die Nahostreise Johannes Pauls II. bildete einen Höhepunkt eines langen und bedeutenden Pontifikates. Vor dem Hintergrund des Heiligen Jahres 2000, dem Streben nach „Reinigung des Gedächtnisses“,³ dem Bekenntnis historischer Schuld, der Bitte um Vergebung und dem Aufruf zur Versöhnung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend bezog sie ihre spezifische symbolische Bedeutung. Gerade aus dieser Symbolik führen unverkennbare geistige Verbindungslinien zurück zur Reise von Paul VI. im Januar 1964.

Mit seiner Reise hatte Paul VI. jenen Aufbruch der Päpste in die Gegenwart markiert, den Johannes Paul II. in nachgerade virtuoser Weise ausgestaltete. Neue, erst seit kurzem freigegebene Quellen aus israelischen, amerikanischen und deutschen Archiven ermöglichen jetzt einen differenzierten und wissenschaftlich fundierten Blick auf die Pilgerreise Pauls VI. ins Heilige Land.⁴ Sie erhellen die damaligen Absichten und Zielsetzungen von Papst und Kurie, die Erwartungen in den Gastländern Jordanien und Israel, in der Welt der orthodoxen Christenheit, unter Juden und Muslimen, die Einschätzungen und Bewertungen des Reiseverlaufs sowie die konkreten Ergebnisse.

Im Unterschied zum einwöchigen Aufenthalt von Johannes Paul II. dauerte die Reise Pauls VI. nur drei Tage. Aber sowohl der für die Verhältnisse von 1963/64 außergewöhnliche logistische Aufwand für Organisation und Durchführung als auch das globale Echo lassen den Vergleich beider Reisen

2) F.A.Z., 18. März 2000; Betonung der negativen Aspekte z. B. auch in F.A.Z., 3. März 2000; International Herald Tribune, 13. März 2000; Jerusalem Post Internet Edition, 22. März 2000. Eine der wenigen wissenschaftlich abgesicherten Würdigungen der Pilgerreise von 1964 lieferte Ulrike Koltermann in: „Il Regno. Documenti“, *Paolo VI. in Terra Santa*, Januar 2000, 64-72.

3) Vgl. FrRu 7(2000)161-166.

4) Eine ausführliche Darstellung der Reise unter Benutzung dieses Quellenmaterials jetzt in: Thomas Brechenmacher/Hardy Ostry, *Paul VI. – Rom und Jerusalem*. Konzil, Pilgerfahrt und Dialog der Religionen. Mit einem Vorwort von Bischof Walter Kasper, Schriften des Emil-Frank-Instituts, Bd. 4, Trier 2000. – Vatikanisches Archivmaterial steht zu diesem Zeitraum nach wie vor nicht zur Verfügung.

auch in dieser Hinsicht zu. Den erstaunten Konzilsvätern hatte der Papst seinen Entschluß erst während seiner Ansprache zum Abschluß der zweiten Sitzungsperiode des Konzils am 4. Dezember 1963 bekanntgegeben. Erste Vorbereitungen waren in Rom und Jerusalem unter völliger Geheimhaltung erfolgt. Nur vier Wochen nach der offiziellen Ankündigung, am Morgen des 4. Januar 1964, begab sich Paul VI. auf die erste Auslandsreise eines Papstes nach 150 Jahren. Seit der Rückkehr von Pius VII. aus der napoleonischen Gefangenschaft im März 1814 hatte kein Papst mehr Italien verlassen.

Gab dieser Umstand an sich bereits ausreichend Anlaß, dem Unternehmen breite Aufmerksamkeit zu sichern, so verstärkte sich dies noch durch das Ziel der Reise: das krisengeschüttelte, zwischen zwei nominell verfeindete Staaten aufgeteilte Palästina mit seinem ebenfalls geteilten Zentrum Jerusalem, dessen Altstadt 1964 noch zu Jordanien gehörte. Auch wenn der Papst nicht müde wurde, den rein religiösen Zweck seiner Pilgerfahrt zu betonen, und sein Gefolge dieser Zielsetzung entsprechend klein hielt, konnte doch kein Zweifel an ihren politischen, ökumenischen, interreligiösen und innerkirchlichen Nebenaspekten bestehen. Insbesondere die Frage nach einer veränderten Haltung des Heiligen Stuhls zum Staat Israel rückte dabei in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Im Unterschied zur Reise Johannes Pauls II. fanden dabei, dem Konzept der „Pilgerfahrt“ entsprechend, offizielle Gespräche auf politisch-diplomatischer Ebene nicht statt. Abgesehen von Begrüßung und Verabschiedung durch König Hussein auf jordanischer und durch Präsident Salman Schazar auf israelischer Seite, bewegte sich Paul VI. weitgehend selbständig durch das Heilige Land, um dort, „wo Christus geboren wurde, lebte, starb und, vom Tode auferstanden, zum Himmel auffuhr“, den Grundmysterien des Heils, der Inkarnation und Erlösung zu gedenken sowie Christus „im Zeichen von Gebet, Buße und geistiger Erneuerung seine Kirche darzubringen“.

Bedeutung für die Ökumene

Neben seinen Auftritten, Ansprachen und Friedensappellen in Jerusalem, Nazaret und Betlehem erwuchs das theologische Hauptergebnis der Reise auf dem Feld der Ökumene: in zwei Begegnungen mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Athenagoras I. (5. und 6. Januar). Damit endete eine mehr als fünfhundertjährige Periode des Schweigens zwischen den höchsten Repräsentanten der lateinischen Kirche des Westens und den

orthodoxen Kirchen des Ostens. Zuletzt hatte 1439, während des Konzils von Ferrara und Florenz, ein Gespräch zwischen einem Papst (Eugen IV.) und einem Ökumenischen Patriarchen (Joseph II.) stattgefunden, und just auf diesem Konzil war der letzte, dann gescheiterte Versuch unternommen worden, das große Schisma von 1054 zu überwinden. Die Begegnung von Paul VI. und Athenagoras I. in Jerusalem beendete zwar nicht das Schisma, aber sie schuf eine wesentliche Voraussetzung für die am 7. Dezember 1965 erfolgte feierliche Aufhebung der gegenseitigen Bannflüche. Sie eröffnete eine neue, vom Dialog geprägte Phase, deren Gipfelpunkte neben der Beseitigung des Bannes die Rückgabe des Hauptes des Apostels Andreas (Sept. 1964), die Entsendung von orthodoxen Beobachtern zur dritten Session des Konzils sowie der Besuch von Paul VI. in Istanbul (Juli 1967) und der Gegenbesuch von Athenagoras im Vatikan (Okt. 1967) bildeten.

Ein wesentlicher Schlüssel zu diesem ökumenischen Erfolg lag sicherlich in der charismatischen Persönlichkeit des Patriarchen begründet. Aber auch der Papst setzte in seiner Bereitschaft, zugunsten von Dialog, Versöhnung und Verständigung, jahrhundertealte Vorurteile und scheinbar unüberwindliche protokollarische Hürden kurzerhand beiseite zu schieben, wichtige Akzente für die Zukunft. Die Begegnung mit dem Islam und dem Judentum forderte ihm ein ähnliches Verhalten ab, das freilich durch die besondere Verquickung der theologischen mit historisch und tagespolitisch äußerst brisanten Fragen den Charakter einer Gratwanderung gewann.

Politische Dimension

Einer Vereinnahmung der moralischen Autorität des Papstes für die nationalen, ethnischen und religiösen Interessen der streitenden Parteien galt es sowohl in Jordanien als auch in Israel zu widerstehen. Dies erleichterten zumindest die Regierungen beider Länder insofern, als sie während des Besuches auf jeglichen Versuch einer Politisierung konsequent verzichteten. Ein weiteres Mal kam darin der hohe Stellenwert zum Ausdruck, den beide Staaten der päpstlichen Visite für ihr jeweiliges Selbstverständnis beimaßen. Mit der Ankündigung dieses Besuchs waren die Erwartungen nicht nur in Israel selbst, sondern auch unter den Juden der Diaspora hoch aufgeschossen. Würde der Heilige Stuhl nun endlich den jüdischen Staat offiziell anerkennen? Würde er für den Antijudaismus der katholischen Kirche und insbesondere auch für das Schweigen Pius' XII. zum nationalsozialistischen

Judenmord um Verzeihung bitten? Keine dieser Erwartungen erfüllte der Papst; den Namen des Staates – „Israel“ – sprach er nicht einmal aus, und Person und Haltung Pius' XII. nahm er bei seiner Abschiedsansprache am Abend vor dem Mandelbaumtor in Jerusalem ausdrücklich in Schutz. War der Besuch in Israel deshalb, wie manche glaubten und noch heute glauben, eine Enttäuschung, ein Fehlschlag?

Die israelischen Akten zeigen, daß die Mitglieder der israelischen Regierung die Anwesenheit des Papstes als überwältigenden Erfolg verbuchten. Geradezu euphorisch bewertete Teddy Kollek, damals Leiter des im Büro des Ministerpräsidenten angesiedelten Organisationskomitees, das Resultat des Besuches nicht nur in bezug auf Israel selbst. Er könne sich nichts vorstellen, was das Verhältnis des Heiligen Stuhls zu den Juden in aller Welt auf Dauer hätte mehr verbessern können. In jeder Hinsicht sei der Papstbesuch optimal verlaufen. Die Ansprache von Paul VI. in Jerusalem sei von größerer Bedeutung als die „formale Anerkennung Israels durch den Vatikan“.

Durch seine Anwesenheit in Israel habe der Papst diesen Staat als die institutionelle Führungsspitze der Juden in aller Welt gewürdigt. Und auch die Verteidigung Pius' XII. – die sich in erster Linie gegen die von dem deutschen Dramatiker Rolf Hochhuth an den „Stellvertreter“ gerichteten Vorwürfe wandte – begriffen die führenden Israelis nicht als Affront. Denn Paul VI. bezog in ihr einen sachlich nicht ungerechtfertigten Gegenstandspunkt, den seinerzeit übrigens viele Juden teilten, als sie – wie etwa Golda Meir – nach dem Tod Pacellis auf dessen „stille Diplomatie“ zur Rettung der verfolgten Juden ausdrücklich hinwiesen. Nicht minder als Johannes Paul II. sechsunddreißig Jahre später, neigte sich auch Papst Paul VI. in Trauer vor dem Leid der Schoa. Unmittelbar vor der Ansprache des Papstes am Mandelbaumtor hatte der ranghöchste Kardinal, der Franzose Eugène Tisserant, im Auftrag des Papstes den Trauerkeller „Martef Hashoah“ am Zionsberg besucht, um dort in Gegenwart des israelischen Religionsministers zum Gedenken an die sechs Millionen ermordeter Juden sechs Kerzen zu entzünden.



Papst Paul VI. und Präsident Salmaan Schazar (r.) in Megiddo.

Aus: Papst Paul VI. im Heiligen Land.

Burda Verlag 1964

Katholisch-jüdische Beziehungen

Neben allen wichtigen Resultaten der Pilgerreise Papst Pauls VI. ins Heilige Land markierte sein Tag in Israel einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu einem neuen Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Juden. Wenn auch nicht de jure, so hat der Heilige Stuhl Israel spätestens seit diesem Besuch doch de facto anerkannt. Die theologische Neufundierung der katholischen Grundpositionen den Juden und dem Judentum gegenüber, wie sie der Reise unmittelbar vorangehend während der zweiten Sessionsperiode des Konzils begonnen worden war, ergänzte der Papst durch seinen Besuch nach der kirchendiplomatischen und religionspolitischen Seite hin. Insofern führt eine Linie von Pauls VI. Pilgerreise über die Promulgation der Konzilserklärung „Nostra aetate“ im Oktober 1965 zur formellen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Israel im Dezember 1993 bis zum zweiten Israelaufenthalt eines Papstes im März 2000. Wer die eindrucksvollen Bilder von Johannes Paul II. in Yad Vashem und vor der Klagemauer sieht, sollte sich auch ihres historisch unbedingt dazugehörenden Hintergrundes entsinnen und sich die Bilder Pauls VI. neben Salman Schazar in Megiddo und am Mandelbaumtor in Jerusalem zurück ins Gedächtnis rufen.

Vergebungs- und Versöhnungsbitte der Polnischen Bischofskonferenz

Übersetzt aus dem Polnischen von Manfred Deselaers.

Die polnische Kirche hatte sich nach dem Ende des kommunistischen Regimes 1989 sowohl in grundlegender Neuorientierung als auch aus aktuellem Anlaß mehrfach zu Fragen des Verhältnisses der Kirche zum jüdischen Volk und zum Judentum geäußert (K.III. 8', 18' und 23'). Mit einer Initiative ihres Rates für den Dialog mit den Religionen beteiligte sich die Polnische Bischofskonferenz im Großen Jahr 2000 am gesamtkirchlichen Prozeß der Reinigung des Gedächtnisses. Der entsprechende Brief des Rates über „Vergebung und Versöhnung mit Juden, Bekennern nichtchristlicher Religionen und Nichtgläubigen“ wurde bei der 307. Vollversammlung der Bischofskonferenz am 25. August 2000 in Jasna Góra approbiert und am nachfolgenden Sonntag in allen Kirchen Polens verlesen.